

Impulsgespräch - Interprofessionelles Lernen und Arbeiten

Einführungsreferat / Hintergründe

Pia Hollenstein, MAE und Berufsschullehrerin, Fachstelle Careum

Als ich vor bald 40 Jahren die Pflegeausbildung begonnen hatte, wäre es unvorstellbar gewesen, dass ein Arzt und eine Pflegefachfrau gemeinsam eine Vorlesung machen zu einer ethischen Fragestellung.

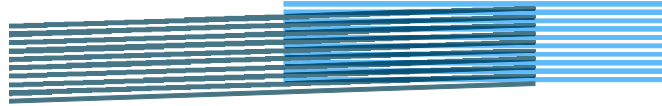
Im Fach Ethik hatte ich noch gelernt: «Der Arzt hat immer recht». Oder: wenn einer sterbenden Frau noch Antibiotika verschrieben wurden, hatte dies niemand in Frage zu stellen. Oder: wenn eine Patientin sehr viel über ihren Behandlungsplan erfahren wollte und dies erst noch bis ins Detail erklärt haben wollte, lief sie Gefahr, als schwierige Patientin zu gelten. Einigen von Ihnen kommt das vielleicht bekannt vor.

Nach diesem kurzen Rückblick erwähne ich nun aktuelle Fragestellungen und spanne den Bogen zur Entscheidungsfindung. Danach übergebe ich das Wort an Frau Maag und Herr Fauchere, die beide ihre Erfahrungen aus ihrem Berufsalltag vorstellen. Und dies ist denn auch der Hauptteil unserer Veranstaltung. Danach kommen wir in einer Diskussionsrunde ins Gespräch miteinander und um 18.00 h werde ich die Runde schliessen.

Noch ein technischer Hinweis: es ist eine Präsenzliste im Umlauf. Wenn Sie auch ihre Mailadresse eintragen, werden Sie für künftige Impulsgespräche wieder frühzeitig und direkt angeschrieben.

Zu meinem Input: Ihre Berufserfahrungen sind – wenn ich in die Runde schaue – nicht bei Allen schon 40 Jahre alt. Trotzdem haben Sie gewiss schon festgestellt, dass die Bedeutung der Ethik in Ihrem Berufsfeld – wo auch immer – einen grösseren Stellenwert bekommt. Und dies zu Recht. Die Sensibilität für ethische Fragestellungen wächst. Und es gibt viele Gründe dafür. Viele Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren verändert. Dank des medizinischen Fortschritts ist mehr machbar. Damit kommt aber vermehrt auch die Frage auf: «Ist alles Machbare auch sinnvoll?»

Die Fachwelt ist auch komplizierter geworden. Wir – und damit meine ich das gesamte Behandlungsteam, nicht nur Pflege und Medizin – sehen uns etwa mit folgenden Fragen konfrontiert (um nur Einige zu nennen): Unter welchen Bedingungen ist Reanimation das Richtige? Wann nicht? Was ist bei der Entscheidung über lebensverlängernde Massnahmen zu berücksichtigen? Wann sind schon eingeleitete Massnahmen abubrechen und richtig? Wann sind z.B. Antibiotika bei einem uns anvertrauten Patienten in seiner letzten Lebensphase indiziert, wann nicht? Dann kennen Sie aus Ihrer Praxis die Fragen rund um die Ernährung und Flüssigkeitsverabreichung. Wann ist ein interdisziplinäres Ethikgespräch, oder Ethikkonsil angezeigt? Und wer soll teilnehmen? Wer entscheidet und wie soll ein guter Entscheidungsprozess verlaufen? Welche Güter gibt es abzuwägen? Alles Fragen, die anspruchsvoll sind.



Die zunehmende Komplexität von Behandlungs- und Betreuungspfaden von Patientinnen und Patienten verlangt nach einer vermehrten Vernetzung von Wissen und Können. Aber auch Patientinnen und Patienten übernehmen auch – oder gerade – bei schwierigen Entscheidungsprozessen – im Vergleich zu früher - zunehmend Mitverantwortung.

Zur partnerschaftlichen Lösung oder Bewältigung moralischer Probleme in der Betreuung und Behandlung sind fachliche, soziale, technische, politische und ökonomische Zusammenhänge wichtig. Ich bin überzeugt: All diese Aspekte können – und sollten - heute nur noch interprofessionell angegangen werden.

Ob ein interprofessioneller Lösungsansatz Früchte tragen kann, ist abhängig davon, ob die Professionen untereinander eine gemeinsame Wertvorstellung erkennen und entwickeln und diese in der Praxis umsetzen. - Wie schon erwähnt, die Sensibilität für ethische Fragestellungen hat in den letzten Jahren bei allen Berufsgruppen im Gesundheitswesen zugenommen. Ethisch verantwortbare Lösungen fallen aber nicht vom Himmel. – Das wissen Sie alle allzu gut. -

Ethische verantwortbare Lösungen müssen immer wieder erarbeitet werden. Und dabei können Lösungsmodelle unterstützend beitragen. Lösungsmodelle ermöglichen Orientierung in Situationen moralischer Ungewissheit: Wie können knappe Ressourcen gerecht verteilt werden? Was ist bei der Entscheidung über lebensverlängernde Massnahmen (z.B. Beatmung, künstliche Ernährung, usw.) zu berücksichtigen? Wie kann dem Anspruch der Patientin oder des Patienten auf Respekt vor ihren oder seinen Überzeugungen Rechnung getragen werden? Wo hingegen müssen Grenzen gezogen werden?

Solche Fragestellungen sind moralischer Natur. Sie prägen den Berufsalltag im Langzeit-, Akut- und Spitexbereich. Und bei solchen Fragestellungen können Modelle ethischer Entscheidungsfindung zu gemeinsam verantwortetem Handeln befähigen oder mindestens beitragen.

Es gibt verschiedene Entscheidungsfindungsmodelle. Alle von der wissenschaftlichen Ethik entwickelten Entscheidungsfindungsinstrumente streben einen professionellen Umgang mit Wertfragen an. Alle haben letztlich dasselbe Ziel. Sie tragen dazu bei, den Reflexionsprozess in der Gruppe zu strukturieren, einen Konsens anzustreben und zu gemeinsam verantwortetem Handeln zu befähigen. Wie ein solcher Reflexionsprozess in der Gruppe – im Berufsalltag - zu strukturieren ist, um zu einem guten Konsens zu kommen, wird uns anschliessend präsentiert.

Heute haben wir als interdisziplinäres Team zu Recht vermehrt den Anspruch, gemeinsam eine Lösung - die best möglich Lösung - zu finden. Und dabei ist der Ausgangspunkt immer die Patientin oder der Patient. Und auch das Ziel ist die Patientin und der Patient. Und nicht irgendeine Ethiktheorie. Ethiktheorien können jedoch helfen, um die wirklich bestmögliche Lösung zu realisieren.